

Armin F. Thurner
Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158

PROJEKTUNTERLAGEN



PROJEKT TINY HOUSE DORF



Armin F. Thurner
Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158

INHALTSVERZEICHNIS

Presseartikel

Information über Projektbetreiber

Situationsanalyse

Zielsetzung

Projektbeschreibung

Grundsätzliche Überlegung

Organisation

Finanzierung

Projektphasenplan

Das WICHTIGSTE

Mission

Synergetische Effekte

Vorteile für die Partner

Kostenaufstellung

Projektplan

Armin F. Thurner

Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158



Projekt Tiny House Dorf Schüttkasten Drosendorf
Projektstudie Armin Thurner Confident Dezember 2018

Armin F. Thurner
Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158

Kleine Ideen – große Wirkung: neue Ideen für ein Ausgangsprinzip von Dorf- und Stadterneuerung.



Es sind nicht immer die großen Dinge, auf deren Basis Erfolgsgeschichten geschrieben werden – das trifft vor allem auch für die Dorferneuerung in Niederösterreich zu. Gerade über dieses Instrument wurden viele kleine Schritte für eine positive Entwicklung unserer Dörfer und Gemeinden gesetzt. Und so wird sich mancher Leser oder manche Leserin nun fragen, ob in dieser Ausgabe unseres Magazins wieder die bereits viel gepriesenen Erfolge der Dorferneuerung aufgerollt werden.

So sehr wir diese Erfolge auch schätzen – diesmal wollen wir uns neuen Ideen zuwenden und den Blick über den sprichwörtlichen Tellerrand hinaus lenken. In unserer Zeit des vielfachen Wandels in Gesellschaft, Wirtschaft und zahlreichen anderen Bereichen, müssen gerade unsere Gemeinden und Städte auf unterschiedliche Entwicklungen reagieren. Dabei stoßen sie oft an ihre Grenzen, weil Projektideen zu aufwendig oder kostspielig sind.

Daher wollen wir diesmal Ideen – nicht nur aus Niederösterreich – vorstellen, die vielleicht viele neue Anregungen für Projekte in Dorf- und Stadterneuerung liefern und neue Entwicklungshorizonte erschließen könnten.

Lassen Sie sich inspirieren!

A handwritten signature in blue ink that reads "J. Mikl-Leitner". The signature is written in a cursive, flowing style.

Johanna Mikl-Leitner
Landeshauptfrau von Niederösterreich

Armin F. Thurner
Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158

Alternative Anrainer

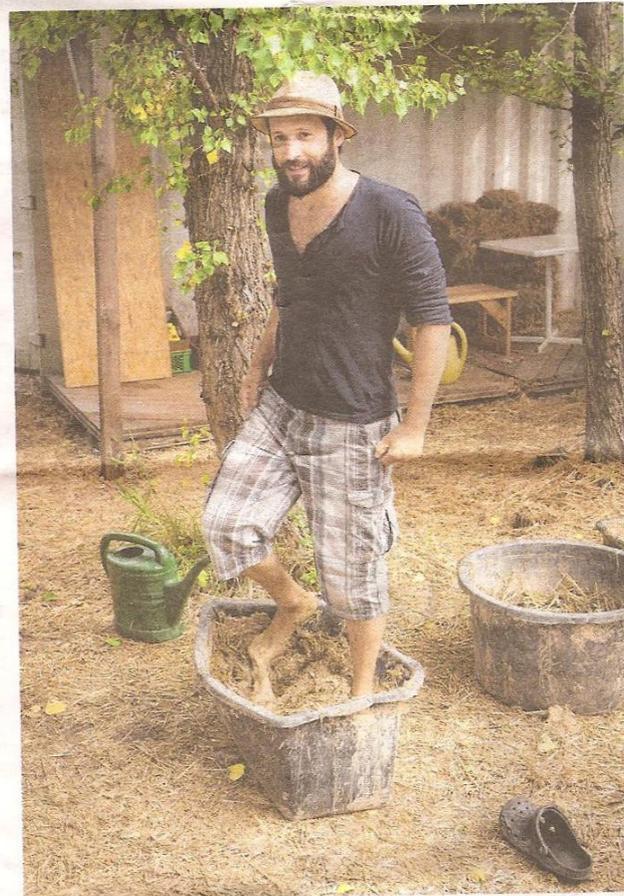
Nachhaltig und selbst gebaut – die „Transition Base“ in der Seestadt erforscht ökologische Wohn- und Lebensformen. IMMO hat dem Projekt und seinen Mitgliedern einen Besuch abgestattet

TEXT: ISABELLA RADICH, FOTOS: FLORA MAYRHOFER UND JEFF MANGIONE

» Auf dem Baum mit saftig grünen Blättern hängen noch saftiger aussehende Ringlotten. „Die würde ich aber eher nicht essen, manchmal sind sie wurmig. Der andere Baum hat bessere.“ David Marek zeigt in Richtung Garten. Dort sprießen gerade die Zucchiniplanzen neben den Stechäpfeln aus dem Boden. „Die können wir teilweise gar nicht auseinanderhalten“, sagt er, während er nach einer reifen Zucchini sucht. Eine warme Brise weht durch den Permakulturgarten, der Himmel ist blau und aus allen Ecken ertönen Vogelgezwitscher und Grillenzirpen. „Kommt, ich geb’ euch eine Führung.“

Das erste Gebäude, auf das wir bei unserem Rundgang treffen, ist das Kettenlinienhaus. Genutzt als Gemeinschaftsraum wurde es 2011 im Rahmen des „greenskills“-Lehrgangs errichtet – ein Workshop, in dem die Mitglieder der „Transition Base“ (kurz: „T-Base“) die nötige Theorie und Praxis für den nachhaltigen Selbstbau erlernt haben.

Seinen Namen hat das Gebäude aufgrund seiner Form, die einer gespiegelten, herunterhängenden Halskette entspricht. Zusätzlich verfügt es über Strom und Wasser. In der Theorie könnte man sogar darin wohnen – in der Praxis jedoch nicht. Wieder Name des Projekts schon sagt, handelt es sich bei der „Transition Base“ weniger um ein Ökodorf, sondern um den Übergang zu eben jenem. Es ist sozusagen ein Versuchslabor für alternative Lebensformen. Das Areal ist kein gewidmeter Baugrund und die Gebäude dienen



**„Wir wollen die Frage beantworten:
Was braucht man wirklich für ein gutes Leben?“**

David Marek, Gründer der Transition Base

ausschließlich der Erforschung von neuen Wohnräumen. Die provisorischen Bauten wechseln deshalb auch stetig. Wichtig bei allen ist jedoch, dass nachhaltig und ökologisch gebaut wird. Auch das Kettenlinienhaus wurde mit natürlichen Ressourcen errichtet. „Die Wände bestehen aus Stroh-

lehm, den wir für den Bau selber hergestellt haben“, erklärt Marek. Der Initiator des Projekts zeigt uns auch gleich, wie das funktioniert. Barfuß und mit Hut am Kopf steigt er in die schwarze Plastikwanne und beginnt die Mischung aus Stroh und Lehm zu stampfen. „Das geht ganz schön in die

Wadln.“ Er selbst hat vor einigen Jahren am „Pioneers of Change“-Lehrgang mit vier seiner Kollegen teilgenommen. Diese Ausbildung hat ihm das nötige Know-how vermittelt, um anschließend den Verein *United Creations* zu gründen, von dem die „Transition Base“ ein Teil ist. „Wir wollen die Frage beantworten: Was braucht man wirklich für ein gutes Leben?“, erklärt er.

Bei der nächsten Station erfahren wir, dass nicht nur Strohlehm zum Bauen verwendet wurde. Die Wände der Küche, die sich momentan noch im Aufbau befindet, wurden für zusätzlichen Schutz und zur Dämmung auch aus Hanfbeton angefertigt. Zurzeit verwenden die Mitglieder noch eine provisorische Kochgelegenheit in einem Container. Sobald die eigentliche Küche jedoch fertig ist, wird auch hier auf die selbst gebaute Variante umgestiegen.

Was einem auf dem Gelände außerdem noch sofort ins Auge fällt, ist die Schwitzhütte neben dem Lagerfeuerplatz. „Einmal im Monat kommt ein echter Schamane, der ein traditionelles Ritual abhält. Das dauert den ganzen Tag“, erklärt der Mittdreißiger. Die halbkugelförmige Konstruktion besteht aus einem Holzstabgerüst, das mit Decken und Tüchern abgedichtet wird und bis zu 30 Personen beherbergen kann.

Wenige Meter davon entfernt trifft man auf einen alten Eisenbahnwagen. „Früher wurde der Waggon beim Zirkus verwendet“, sagt Marek. Heute dient er als Büro für ihn und seine Kollegen. Er führt uns weiter, an der

Armin F. Thurner

Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158



Projekt Tiny House Dorf Schüttkasten Drosendorf
Projektstudie Armin Thurner Confident Dezember 2018

Spezielle Innovation oder Trendwende:

Ideen auf kleinem Raum mit großer Wirkung.



Die Lebensqualität der Bevölkerung wird in vielerlei Hinsicht an Versorgungssicherheit und Wohlstand gemessen. Gerade in ländlichen Gebieten wird es angesichts aktueller Herausforderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Lebensraum allerdings zunehmend schwieriger, den Anforderungen gerecht zu werden. Der gangbare Kompromiss kann dabei sein, eine „große Idee“ auf kleinem Raum umzusetzen. Vorbild ist die Idee des „Tiny House“, die sich seit etwa 20 Jahren auf dem Globus verbreitet.

Bei der Weiterentwicklung unseres Lebensraums – egal ob Dorf oder Stadt – stehen wir aktuell vor mehreren Veränderungsprozessen, die letztlich auch Einfluss auf die Gewährleistung von Lebensqualität und Wohlstand für alle haben: Neben dem demografischen Wandel, der fortschreitenden Digitalisierung, der Urbanisierung und der globalen Klimaveränderung sehen wir uns auch mit Zersiedelung, Bodenversiegelung und dem Sterben der Ortskerne konfrontiert. Dazu kommt oft noch die persönliche Herausforderung, angesichts hoher Immobilienpreise leistbaren Wohnraum zu finden oder für bestimmte Produkte bzw. Dienstleistungen weite Strecken zurücklegen zu müssen, da sie nicht mehr lokal verfügbar sind, was wiederum den Verlust von Zeit und Geld sowie eine gesteigerte Umweltbelastung nach sich zieht.

Spürbare Trendwende: kleiner denken.

Angesichts der genannten Herausforderungen hinterfragen immer mehr Menschen ihr Konsumverhalten und setzen wieder auf neue Formen des Minimalismus, der Gesundheitschumpfung (Downsizing) oder den Begriff der shared economy, die auf das systematische Ausleihen von Gegenständen oder das gegenseitige Bereitstellen von Räumen und Flächen, insbesondere durch Privatpersonen und Interessengruppen zielt. Im Mittelpunkt steht dabei der gemeinsame Nutzen. In Verbindung mit technischem Fortschritt und Digitalisierung werden dabei immer mehr Möglichkeiten erkennbar, die (Nah)Versorgung der Bevölkerung auch zukünftig zu gewährleisten oder sogar auszubauen, wenn wir bereit sind, „klein zu denken“.

„Big tiny“: das große Kleine.

Alles begann vor etwa zwanzig Jahren in Amerika, ausgerechnet in dem Land, das für seine Liebe zum Großen bekannt ist. Findige Leute wollten sich ohne Grundbesitz und Kreditlast ein Eigenheim schaffen und setzten ihr Häuschen kurzerhand auf einen Anhänger. Mittlerweile ist die „Tiny House“-Bewegung ein weltweites Phänomen mit dem Slogan „dream big, live small¹⁾“ und eine echte Alternative für Menschen, die nach einem ökonomischen und ökologischen Lebensstil suchen. Auch in Österreich gibt es bereits zahlreiche Tiny House (Mikrohaus)-Anbieter. Hierzulande wird weitgehend auf Räder verzichtet und fertig oder in Modulbauweise geliefert. Das liegt daran, dass die derzeitige Gesetzeslage häufige Ortswechsel erschwert.

1) Großer Traum auf kleinem Lebensraum

Armin F. Thurner

Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158

Dennoch ist das Leben in einem winzigen Haus nichts Ungewöhnliches mehr – und es zeigt sich: Die kleinen Häuser sind vielseitig einsetzbar. Ob mit oder ohne Räder, die (mobilen) Wunderboxen bieten gerade durch ihre Kleinheit jede Menge Potential und könnten zu einem geschickten Werkzeug der Grundversorgung werden: als Wohnhaus, Bücherei, Restaurant, Büro, Hofladen, Werkstatt, Gemeinschaftsraum, als warme Hütte für den Waldkindergarten, aber auch als Notunterkunft im Katastropheneinsatz. Sie sind um-

lastung und vergrößert dadurch seine Lebensqualität. Das fördert auch das gemeinschaftliche Engagement, den Ausbau von sozialen Kontakten und die Entwicklung einer hilfsbereiten Nachbarschaft. Das „Tiny House“ steht auch für den Wunsch, weniger für den Besitz zu arbeiten und dafür mehr Zeit für Familie und soziale Kontakte zu haben. Davon lässt sich auch der Vorteil anderer Angebote auf kleinem Raum ableiten: Weniger Raum für viel Ausstattung lenkt das Augenmerk auf Qualität und Inhalt des Gebotenen.

gewährleistet werden und die laufenden Erhaltungskosten sind verschwindend klein, vor allem bei autarker Ausstattung.

Leistbare Alternative: privat und kommunal nutzbar.

Angesichts steigender Immobilienpreise und des demografischen Wandels sind Mikrohäuser eine zukunfts-trächtige und attraktive Wohnform, die sich nicht nur für junge Leute, sondern auch für SeniorInnen als praktisch erwiesen haben. Doch auch für Familien können sie als etwas größeres

Minihaus (bis 100 m²) in Containerbauweise errichtet werden, um dabei sogar mit der familiären Situation mitzuwachsen. Damit kann diese kleinräumige, flexibel gestaltbare, autarke und mobile Form des Wohnens oder – je nach Verwendung des Häuschens – der Arbeitsstätte auch für Gemeinden ein interessanter Ansatz für die zukünftige Siedlungsbzw. Gemeindeentwicklung sein. Denn sie ermöglichen eine rasche Nachverdichtung, eine Erschließung von Leer-

ständen und bei autarken Varianten sogar eine Nutzung von Grundstücken, die über keine Aufschließung verfügen. Da auch für mobile Minihäuser eine Genehmigung der Baubehörde und eine entsprechende Widmung des Grundstücks notwendig sind, bleibt der Gemeinde auch die steuernde Funktion – und die Möglichkeit, selbst Angebote für die Bevölkerung auf kleinem Raum mit überschaubarem Finanzaufwand bereitzustellen.

Julia Cristofolini
Absolventin der Universität für angewandte Kunst Wien, Fachrichtung Design, Architektur und Environment für Kunstpädagogik

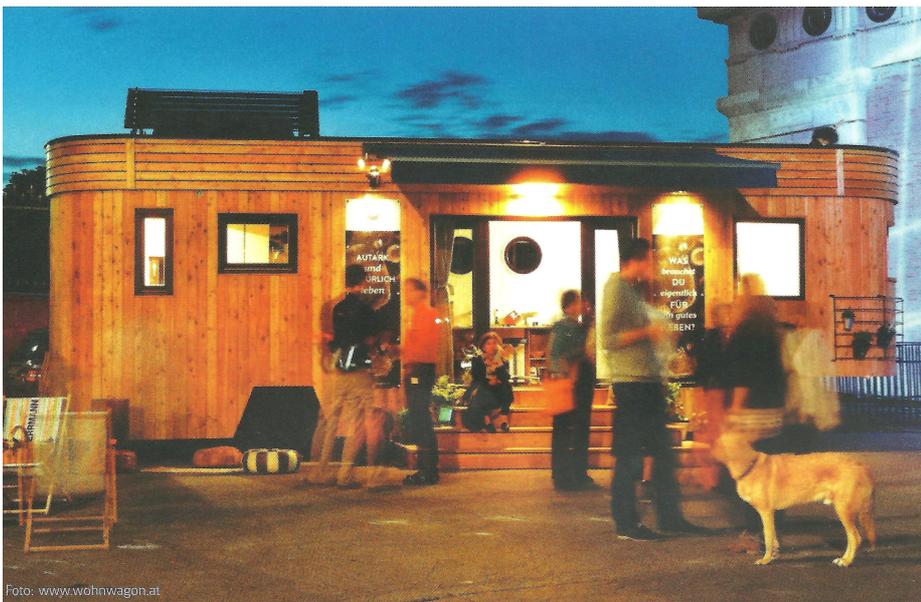


Foto: www.wohnwagon.at

weltfreundlich, wirtschaftlich und mobil. Das klingt perfekt – doch sind Mikrohäuser wirklich so leicht umsetzbar und welche Vorteile bringen sie für Private und für Gemeinden?

Statement oder Philosophie: weniger ist mehr.

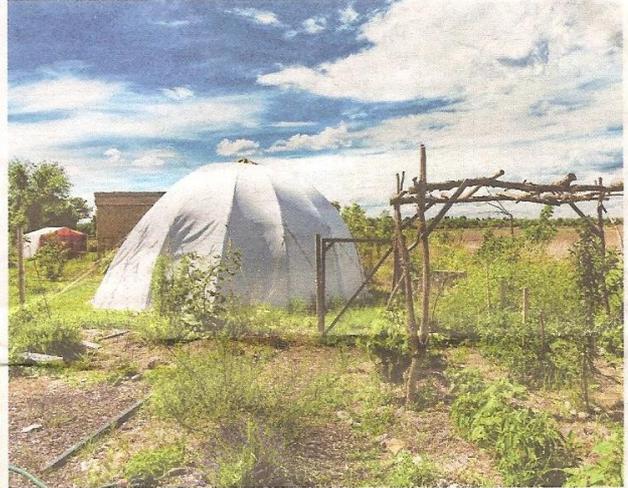
In einem kleinen Haus hat nur das Notwendigste Platz. Man muss zwar kein Minimalist sein, um in einem „Tiny House“ glücklich zu sein, doch es verlangt eine bewusstere Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten. Wer seinen Lebensstil „verkleinert“, profitiert von einer zeitlichen und finanziellen Ent-

Preislich starten Mikrohäuser bei etwa 12.000 Euro im Selbstbau, wobei die Eigenleistung oft nicht nur der Kostenersparnis dient, sondern in einer Zeit des schnellebigen Konsums auch als politisches Statement zu sehen ist. Nach oben hin geht die preisliche Spanne je nach Ausstattungsgrad bis über das Zehnfache, die Errichtung passt sich somit besonders flexibel an die Bedürfnisse, handwerklichen Talente und Finanzen der BesitzerInnen/BetreiberInnen an. Im Quadratmeterpreis können Mikrohäuser daher sogar teurer sein als die durchschnittliche Immobilie, dafür kann aber bessere Qualität

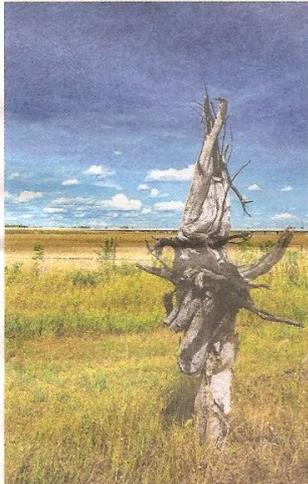
Projekt Tiny House Dorf Schüttkasten Drosendorf
Projektstudie Armin Thurner Confident Dezember 2018

Armin F. Thurner

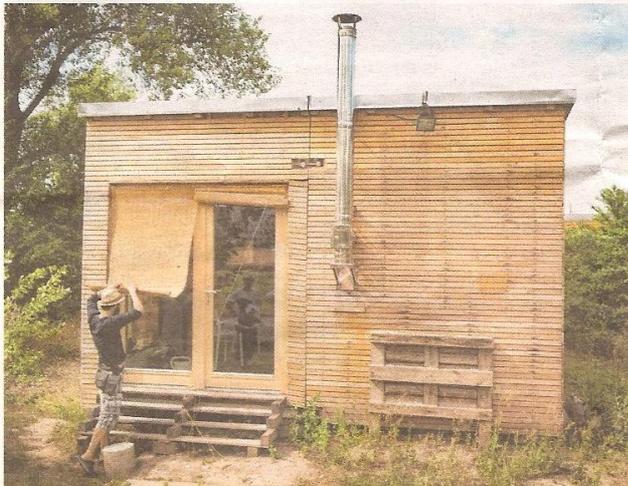
Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158



Als Büro dient ein ehemaliger Zirkuswaggon. Ruhesuchende finden im Permakulturgarten zwischen Obst und Gemüse den „Dom der Stille“



David Marek im Gespräch mit IMMO-Redakteurin Isabella Radich. Zwei rote Container bilden den Eingang zur Transition Base in Aspern



Zu Demonstrationszwecken wurde ein Prototyp der modularen „Q-Box“ aufgebaut. In der Jurte (o. re.) finden Seminare oder Workshops statt

Armin F. Thurner

Karl Lothringerstr.56 1210 Wien
arminthurner@gmx.at +436801263158



Das Kettenlinienhaus
ist eines der ältesten
Gebäude der Transition
Base und empfängt
einen als Erstes auf der
runden Lichtung.

KURIER

71